

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Przegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes



Tadeusz Mazowiecki
und Helmut Kohl
bei der Versöhnungs-
messe in
Kreisau, Fundacja
„Krzyżowa”
© Andrzej
Ślusarczyk

Aufbruch – Umbruch – Durchbruch

Schlesiens Rückkehr in die Mitte Europas – Sonderausstellung im HAUS SCHLESISIEN bis 21. April 2025

Neben den Bildern von Menschen auf der Berliner Mauer sind es jene von der freundschaftlichen Umarmung zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki und dem deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl in Kreisau, die für viele Sinnbild der Wende 1989 sind. Diese beiden zeitlich dicht beieinander liegenden und in engem Zusammenhang stehenden Ereignisse aus dem November 1989 sind bis heute im kollektiven Gedächtnis der Deutschen wie der Polen fest verankert. Sie stehen am Ende eines Jahres, in dem das Streben nach Freiheit über die kommunistischen Regime in Osteuropa gesiegt hat. Meilensteine auf dem Weg dorthin waren die Gespräche am Runden Tisch, die ersten halbfreien Wahlen in Polen, die Grenzöffnung zwischen Ungarn und Österreich und die Montagsdemonstrationen in der DDR.

Anlässlich des 35. Jahrestages dieser ganz Europa verändernden Ereignisse zeigt HAUS SCHLESISIEN ab 10. November 2024 eine Sonderausstellung, die neben dem Wendejahr selbst auch die Zeit des Aufbruchs und Umbruchs davor und danach in den Blick nimmt. Der Fokus liegt dabei mittendrin: auf der einstigen Provinz Schlesien. So war es mit dem Landgut der Familie Moltke in Kreisau/Krzyżowa ein kleiner Ort in Schlesien, an dem

am 12. November 1989 ein Stück große europäische Geschichte geschrieben wurde. Schlesien war aber auch in dem Sinne mitten im Geschehen, als es eine Region war, durch die hindurch fast 45 Jahre der Eiserne Vorhang verlief und für die sich in diesen Jahren des Umbruchs viel veränderte.

Die Bilder von sich umarmenden Staatsmännern, von feiernden Menschen oder Verträge unterzeichnenden Politikern, diese historischen Durchbrüche sind nur Momentaufnahmen, Ereignisse, denen jahrelanges, teilweise jahrzehntelanges Ringen vorausging und denen weitere schwierige Jahre der Transformation folgten. Als die drastischen Preiserhöhungen und die Entlassung der Danziger Werftarbeiterin Anna Walentynowicz im Sommer 1980 eine massive Streikwelle in Polen auslösten, schlossen sich auch die Berg- und Industriearbeiter in Oberschlesien, Breslau und den niederschlesischen Industriegebieten an. Da es den Behörden nicht gelang, die Streikenden einzuschüchtern und den Arbeitskampf so zu beenden, war die Regierung gezwungen, mit den Protestierenden zu verhandeln:

Fortsetzung auf Seite 60

LIEBE
LESER-
INNEN
UND
LESER,



wir hoffen, dass Sie mit dem Schlesischen Kulturspiegel die Region immer wieder mit neuen Augen entdecken, Wertgeschätztes aus anderen Blickwinkeln sehen oder noch Unbekanntes kennen- und schätzen lernen. Ein Beispiel hierfür ist das Werk Gerda Stryis, über das wir in der Vergangenheit des Öfteren berichteten. Nachdem eine Ausstellung mit Arbeiten der Künstlerin, die in Kattowitz/Katowice geboren und in Breslau/Wrocław ausgebildet wurde und nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Wiesbaden eine neue Heimat fand, im vergangenen Oktober im HAUS SCHLESISIEN zu Ende ging, freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, dass 2025 erneut eine Ausstellung mit Arbeiten Gerda Stryis zu sehen sein wird: Vom 21. März bis 20. Mai wird im Haus des Deutschen Ostens in München im Rahmen einer Sonderausstellung Aufmerksamkeit auf Werk und Leben dieser herausragenden Frau gerichtet. Angeregt durch die Ausstellung in HAUS SCHLESISIEN wurde auch der BdV-Hessen auf Gerda Stryi aufmerksam und produzierte eine Kurzdokumentation über sie. Um zu diesem Film zu gelangen, der kosten-

frei im Internet abzurufen ist, folgen Sie dem nebenstehenden QR-Code.

Im Beitrag über die Wangener Gespräche findet sich ein weiteres Beispiel dafür, wie die SKWS mit ihrer Arbeit den Blick auf teils in Vergessenheit geratene Leistungen von Künstlerinnen und Künstlern aus Schlesien richtet. Zwei Beiträge widmeten sich dem Werk Ilse Langners, die in diesem Jahr ihren 125. Geburtstag gefeiert hätte. Die Werke dieser wenig rezipierten Autorin können auch heute als tiefeschürfender Kommentar zur Lage der Welt gelesen werden.

Ihnen Schlesien und seine Kultur im Schlesischen Kulturspiegel näher bringen zu können, ist eine Aufgabe, der wir mit Freude nachgehen. Wenn sich durch diese Arbeit mehr Interesse für die, wie wir finden, hochgradig spannende Region erzeugen lässt, umso besser! Wir wünschen Ihnen daher, dass Sie auch 2025 mit neugierigen Augen weiterhin mit uns Schlesien besser, anders und immer wieder aufs Neue kennenlernen.

Lisa Haberkern und Magdalena Hagmann

Kurznachrichten aus der Stiftung Kulturwerk Schlesien

Tagungen, Netzwerkarbeit und Besuche

+++ Am 19.8. nahm Paul Hansel, der Vorsitzende des Vorstands der SKWS, an der Beerdigung von Christiane von Kessel in Garmisch-Partenkirchen teil. +++ Am 3.9. begrüßte Paul Hansel die neue Mitarbeiterin der SKWS, Magdalena Hagmann, die mit Anfang September ihre Arbeit in der Würzburger Geschäftsstelle aufnahm. +++ Am 12.9. empfingen die Mitarbeitenden der SKWS Sabrina Zinke, stellv. Leiterin des Stadtarchivs Würzburg, und Rachel Busse, Restauratorin im Stadtarchiv Würzburg, zu einem Netzwerk- und Austauschtermin. +++ Lisa Haberkern, Geschäftsführerin der SKWS, nahm am 14.9. an den Esslinger Begegnungen teil. Im Rahmen der Veranstaltung der KünstlerGilde e. V. im Esslinger Rathaus fanden mehrere Preisverleihungen statt. U. a. wurde Prof. Edward Białek von der Universität Breslau/Wrocław mit dem Andreas-Gryphius-Preis geehrt. +++ Viola Plump, 1. Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS und stellv. Stiftungsratsvorsitzende, repräsentierte beim 11. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und dem zentralen „Tag der Heimat“ 2024 die SKWS und deren Förderverein. Die Veranstaltung fand am 15.9. im Schloss Biebrich in Wiesbaden statt, bei der der hessische Ministerpräsident Boris Rhein eine Ansprache hielt. +++ Vom 23. bis 24.9. vertrat Lisa Haberkern die SKWS bei der Tagung der Polnischen Historischen Mission an der Universität Würzburg. Das Thema der internationalen wissenschaftlichen Tagung, die federführend von Dr. Renata Skowrońska, Leiterin der Institution, ausgerichtet wurde, war Folter. Die Beiträge der Kon-

ferenz werden im Bulletin der Polnischen Historischen Mission veröffentlicht. Alle Informationen hierüber finden Sie unter: <https://pmh.umk.pl/de/verlagsreihen/bulletin/>. Neben weiteren Einrichtungen trat die SKWS als Mitveranstalterin auf. +++ Der Stiftungsrat der SKWS hielt am 27.9. eine Sitzung ab. +++ Am 28.9. vertrat Lisa Haberkern die SKWS bei einer Menschenkette unter dem Motto „Alle unter einem Schirm“. Hierzu hatte das Würzburger Stiftungsnetzwerk anlässlich des europaweiten Tags der Stiftungen eingeladen. Oberbürgermeister Christian Schuchardt und Stiftungsreferentin Dr. Hülya Düber begleiteten die Aktion. +++ Am 1.10. besuchten die Mitarbeitenden der SKWS die Eröffnung der Ausstellung „verloren, vermisst, verewigt – Heimatbilder der Sudetendeutschen“ im Würzburger Rathaus. Entstanden ist sie als Projekt im Rahmen des Studiengangs Museologie und materielle Kultur der Julius-Maximilians-Universität in Kooperation mit der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen Christina Meinus. Die Ausstellung wurde durch das Haus des Deutschen Ostens gefördert. Die Umsetzung in Würzburg wurde durch den Riesengebirger Heimatkreis Trautenau e. V. ermöglicht. +++ Am 3.10. besuchte Viola Plump die Schlesische Landeskulturtagung Hessen, bei der u. a. die Autorin Monika Taubitz las und der Film „Schicksal/Los“ von Joanna Mielewczyk unter Anwesenheit der Regisseurin und des deutschen Hauptdarstellers Jürgen Hempel gezeigt wurde. +++ Der Vorstand des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS hielt am 8.10. eine Sitzung ab. +++ Auf Einladung des Polnischen Generalkonsulats nahm Paul Hansel am

12.10. an der Feierstunde aus Anlass des Polnischen Unabhängigkeitstages in München teil. +++ Zur Jubiläumsschrift „70 Jahre Glogauer Heimatbund“ hat Dr. Ulrich Schmilewski, ehemaliger Geschäftsführer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, einen Aufsatz zur Geschichte Glogaus bis 1945 beigetragen. Die niederschlesische Stadt war 1992 Thema einer großen Ausstellung der SKWS mit begleitendem Katalog unter dem Titel „Glogau im Wandel der Zeiten. Głogów poprzez wieki“ (erhältlich über die SKWS). Der Glogauer Heimatbund lud am 12.10. anlässlich des Jubiläums zu einer Feierstunde in die Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund in den Berliner Ministergärten ein. Zu beziehen ist die Festschrift über den Glogauer Heimatbund e. V. gegen Spende: Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover, Tel.: 0511-796802, E-Mail: glogauerheimatbund@gmx.de +++ Am 22.10. fand sich der Vorstand der SKWS zu einer Sitzung zusammen. +++ Am Abend des 28.10. luden das Caritas-Pirkheimer-Haus, das Haus der Heimat (beide Nürnberg) und die SKWS zu der Vorstellung des Buches „Breslau/Wrocław 1933–1949 – Studien zur Topographie der Shoah“ (ISBN: 978-3-95808-422-3) ein. Herausgeberin Maria Luft und Autor Dariusz Gierczak referierten über ihre Beiträge. Die SKWS wurde durch Magdalena Hagmann vertreten. +++ Am 30.10. vertrat Viola Plump SKWS und Förderverein bei der Er-

öffnung der Ausstellung „Ungehört – die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung und Integration“ im Haus der Heimat in Wiesbaden. Es handelt sich um eine Wanderausstellung des Hauses des Deutschen Ostens. +++ Paul Hansel besuchte am 18.11. das Deutsche Poleninstitut in Darmstadt und erörterte Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen dem Institut und der SKWS. +++ Vom 29.11. bis 1.12. nahm Lisa Haberkern am Seminar zur Stadt- und Kulturgeschichte von Breslau/Wrocław teil, eine Veranstaltung des Heiligenhofs in Bad Kissingen/Akademie Mitteleuropa. Die Veranstaltung für politisch, historisch und kulturell Interessierte aus Deutschland und Polen wurde in Kooperation mit der SKWS ausgerichtet. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter www.heiligenhof.de.+++ Terminankündigung: Die Mitgliederversammlung des Vereins der Freunde und Förderer der SKWS im Jahr 2025 findet am 28.6.2025 um 14 Uhr im Hotel Franziskaner in Würzburg statt. Am Abend wird eine Lesung mit Eichendorff-Literaturpreisträgerin Ulrike Draesner (öffentliche Veranstaltung) von der SKWS angeboten, bei der wir Sie gerne begrüßen würden. Ein begrenztes Zimmerkontingent im Hotel Franziskaner ist reserviert – bei Interesse sind Sie eingeladen, Viola Plump unter plump_fuf@kulturwerk-schlesien.de oder die SKWS-Geschäftsstelle zu kontaktieren. +++

NEUES AUS DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESILIEN

74. Wangener Gespräche und Eichendorff-Literaturpreisverleihung

Ulrike Draesner für „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“ und „Die Verwandelten“ ausgezeichnet

Am 19. und 20. Oktober 2024 fanden die 74. Wangener Gespräche und die Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises statt. Am Samstag stellte ein abwechslungsreiches Programm Sprachwissenschaften, Theater und Film in den Mittelpunkt.

Der erste Vortrag des Nachmittags, gehalten von Adam Kubik, widmete sich der regionalen Mehrsprachigkeit in der aktuellen Literatur Oberschlesiens. In seinem Beitrag beleuchtete Kubik, wie die sprachliche Vielfalt die Identität und das literarische Schaffen in dieser Region beeinflusst und prägt. Im Anschluss präsentierte Prof. Annette Bühler-Dietrich einen Vortrag über die Darstellungen von Heimkehr in den Dramen von Ilse Langner. Die Vortragende beleuchtete, wie das Thema der Heimkehr in Langners Werken eine zentrale Rolle spielt und welche emotionalen sowie gesellschaftlichen Dimensionen mit der Rückkehr in die Heimat verbunden sind. Der letzte Programmpunkt des Nachmittags drehte sich um Ilse Langners Drama „Frau Emma kämpft im Hinterland“. Regisseurin Laura Tetzlaff und Hauptdarstellerin Kristin Göpfert berichteten über die Inszenierung und die Herausforderungen, die mit der Darstellung dieses anspruchsvollen Stückes verbunden waren. Das Gespräch ermöglichte den Gästen einen Blick hinter die Kulissen und verdeutlichte, wie Theaterkunst komplexe histo-

rische und emotionale Themen zum Leben erwecken kann.

Die Stadt Wangen, die die Veranstaltung unterstützte, lud anschließend zu einem festlichen Empfang: Ein Moment des informellen Dialogs zwischen den Kulturschaffenden und den Gästen, der den kulturellen Austausch förderte. Ebenfalls wurden die Wangener Gespräche durch das Ministerium des Inneren, für Digitalisierung und Kommunen des Landes Baden-Württemberg gefördert.

Den Abschluss des Samstagsprogramms bildete die Filmvorführung von „Fluchtborg“ (2023). Der Film setzt sich anhand kunstvoller Aufnahmen mit dem 1955 erschienenen Roman „Fluchtborg“ von Gerhart Pohl auseinander. Film und Roman beschäftigen sich mit der Fluchthilfe, die Marta und Gerhart Pohl von diesem kleinen Holzhaus, der Fluchtborg, im niederschlesischen Krummhübel-Wolfshau aus koordinierten.

Ulrike Draesner wurde am Sonntag, den 20.10.2024 mit dem Eichendorff-Literaturpreis geehrt. Der mit 5.000 € dotierte Preis wird durch die SKWS vergeben. Die Autorin, die ein großes Publikum für die Region Schlesien begeistert, wurde für ihre Romane „Sieben Sprünge vom Rand der Welt“ und „Die Verwandelten“ ausgezeichnet.



„Ulrike Draesners Romane stiften Verbindungen: Zwischen den Figuren ihrer Romane, aber auch zwischen denen, die sie lesen. Sie laden dazu ein, Erinnerungen auszutauschen, im Sinne von einander etwas erzählen, aber auch im Sinne von etwas ändern, erneuern, überschreiben.“ So beschrieb Laudatorin Beate Träger Werk und Wirkung der Arbeiten der Eichendorff-Literaturpreisträgerin während der gut besuchten Feierstunde in der Stadtbücherei im Kornhaus.

In der Dankesrede ging Ulrike Draesner auf ihren familiären Bezug zu Schlesien und Eichendorff ein, der eine sprachliche Verbindung zwischen dem bayerischen Heimatdorf und dem in der Kindheit der Autorin „hinter den sieben Bergen“ liegenden Schlesien darstellte. In Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte und dem vielfältig aufgeladenen Themenkomplex der Identität kommt die Autorin zu dem Schluss, „dass diese Identität nichts Statisches ist und es auch gar nicht sein muss, ja nicht sein kann“ und bezieht das Publikum vor Ort und ihre Leserinnen und Leser ein, wenn sie anfügt, „dass das für uns alle gilt.“

Meine Zinnfiguren – 80 Jahre Wegbegleiter

Sammlungsgeschichten

Zum jüngsten Zuwachs unserer Sammlung sandte uns der Stifter Hans-Joachim Kempe ein Begleitschreiben, das wir Ihnen gerne mitteilen:

„Adventswochen 1944 – für uns Breslauer Lergen eine schöne Zeit. Schneeballschlachten, Schlittschuhlaufen, Rodeln am „Kinderzobten“, Kascheln herrichten – herrlich! Vater brachte den Weihnachtsbaum und die Gans aus Tost mit, wo er Vorstand der Brauerei war. Oma kam schwerbepackt mit Lebensmitteln aus Trebnitz. Wir holten sie vom Kleinbahnhof am Odertor ab. Tage vor Weihnachten wurde der Baum geschmückt, ergänzt mit meinen fein bemalten Laubsägesternen und -glocken. Und am Heiligen Abend bekam ich die schönen, kleinen Zinnfiguren zu meiner Eisenbahn.“

Und dann endete die unbeschwertere Kindheit plötzlich im Januar 1945, als wir mit dem Pferdetrack des Bürgerlichen Brauhauses, den meine Mutter leitete, Breslau im Schneetreiben Richtung Görlitz verlassen haben. Vater war Vorstand der Brauerei und musste in Breslau bleiben. In meinem Schulranzen nahm ich die Zinnfiguren mit. Immer wieder habe ich sie in all den kommenden Jahren in der Weihnachtszeit in einer stillen Stunde ausgepackt und mich an Breslau erinnert. Es war einmal ...

Weihnachten 2024 werden sie in die Sammlung der Stiftung Kulturwerk Schlesien aufgenommen – alles hat seine Zeit!“

Hans-Joachim Kempe



Kempes
Regimenter im
Anmarsch auf das
Jahr 2025
© Peter Hebbel



Schlesien-Kolloquium am Schlesischen Museum zu Görlitz

Plattform für interdisziplinären Austausch

Das Schlesien-Kolloquium, das sich als Plattform zur Förderung der internationalen Schlesien-Forschung versteht, bot auch 2024 erneut eine facettenreiche Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur Schlesiens. Die Veranstaltung, die vom 24. bis 26. Oktober 2024 stattfand, vereinte zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Qualifikationsphase und darüber hinaus und legte das Fundament für einen intensiven Austausch über schlesische Literatur, Kunst-, Regionalgeschichte und gesellschaftliche Entwicklungen. Zum Auftakt der Veranstaltung, die federführend durch die Kulturreferentin für Schlesien, Agnieszka Bormann, und in Kooperation mit dem Oberschlesischen Landesmuseum, HAUS SCHLESIEN und der Stiftung Kulturwerk Schlesien ausgerichtet wurde, begrüßte Dr. Agnieszka Gąsior, die Direktorin des Schlesischen Museums zu Görlitz, als Gastgeberin die Teilnehmenden.

Die erste Sektion des Kolloquiums war mit dem Thema Literatur überschrieben und wurde von Dr. Rafał Biskup, Universität Breslau/Wrocław, moderiert. Zu Beginn präsentierte Marcin Szymczyński von der Schlesischen Universität Kattowitz/Katowice seine Dissertation mit dem Titel „Im Schatten des Bergwerks: Die Entdeckung der Männlichkeit in der Lyrik von Paul Habraschka“. Szymczyński beleuchtete, wie der Dichter Habraschka in seinen Werken schlesische Männlichkeitskonstrukte im Kontext der industriellen Revolution darstellt, insbesondere vor dem Hintergrund einer durch den Bergwerkstalltag geprägten Region.

Anschließend stellte PD Dr. habil. Nicolas Dreyer von der Universität Bamberg sein Forschungsprojekt vor, in dem er die „Akkulturation der Juden in Schlesien im literarischen Werk von Max Ring (1817–1901)“ untersuchte. Dreyer zeigte, wie Ring in seinen Werken das jüdische Le-

ben in Schlesien und die Herausforderung der kulturellen Integration darstellt.

Die zweite Sektion, moderiert von Dr. Agnieszka Gąsior, konzentrierte sich auf Kunstgeschichte und das kulturelle Erbe Schlesiens. Katarzyna Sonntag von der TU Dresden und dem Schlesischen Museum zu Görlitz präsentierte ihre Dissertation zu „Max Wislicenus und Wanda Bibrowicz in Schlesien. Pioniere der modernen Bildwirkerei zwischen Kunst und Kunstgewerbe zu Beginn des 20. Jahrhunderts“. Ihre Forschung beleuchtet die Entwicklung der Textilkunst in Schlesien und die Einflüsse dieser beiden Künstlerinnen, die sowohl in der Kunstwelt als auch im Kunstgewerbe eine zentrale Rolle spielten.

Julia Freisinger von der LMU München sprach anschließend über „Schlesische Stammbücher der Frühen Neuzeit (1550–1650): Freundschaftsnetzwerke in Wort und Bild“. Sie zeigte, wie die Stammbücher dieser Zeit als ein Instrument des sozialen Austauschs dienten und welche kulturellen und gesellschaftlichen Bedeutungen diese für die Menschen im Schlesien des 16. und 17. Jahrhunderts hatten.

Herausforderung Regionalsprache

Die letzte Sektion des ersten Kolloquiumstages widmete sich Oberschlesien und wurde von Lisa Haberkern von der Stiftung Kulturwerk Schlesien moderiert. Dr. Stephanie Cebulla von der TU Chemnitz stellte ihre Dissertation zu „Stigma, Sprache und Identität: Die Auswirkungen der polnischen Bildungsreform 2017 auf ober-schlesische Sprachlehrerinnen und –Erzieherinnen“ vor. Sie beleuchtete die Herausforderungen, denen sich ober-schlesische Lehrerinnen bei der Vermittlung der Regionalsprache in einem sich wandelnden politischen und sozialen Umfeld gegenübersehen.

Dr. Sebastian Elsbach von der Universität Jena präsentierte ein Forschungsprojekt über „Kampf um Schlesien: Deutschsprachige Quellen zu den Nachkriegskämpfen in Schlesien“. Er analysierte die Zwischenkriegszeit in Oberschlesien und die Möglichkeiten, die deutschsprachigen Quellen bieten, um ein verbessertes Verständnis der politischen und sozialen Konflikte zu erlangen, die die Region prägten und prägen.

Der zweite Tag des Schlesien-Kolloquiums 2024 setzte den intensiven wissenschaftlichen Austausch fort. Die Moderation der vierten Sektion übernahm Susanne Orth vom Viadrina Center of Polish and Ukrainian Studies an der Europa-Universität Viadrina. Die erste Präsentation hielt Emila Henkel von der Universität Jena mit ihrer Dissertation zu „Roma waten durch die Neiße – die sächsisch-polnische Grenze bei Görlitz-Zgorzelec als Raum neuer Migration(sabwehr) in den frühen 1990er Jahren“. Ihre Analyse der grenzüberschreitenden Dynamiken, insbesondere die Reaktionen auf die Migration von Roma, regte zu einer tiefgehenden Diskussion über nationale Identitäten und Grenzpolitik an.

Im Anschluss präsentierte Oliwa Drozdowicz vom Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Breslau ihr Forschungsprojekt zu „Brücken an der deutsch-polnischen Grenze“. Drozdowicz beleuchtete die Symbolik und die funktionalen Aspekte von Brücken an der Grenze zwischen Deutschland und Polen, die nicht nur geografische Trennlinien markieren, sondern auch als Metaphern für die Transformation und Annäherung zwischen den beiden Ländern seit dem Ende des Kalten Krieges dienen.

Die fünfte Sektion des Kolloquiums wurde von Prof. Krzysztof Ruchniewicz moderiert. Zu Beginn stellte Dr. Tomasz Sielicki, Regionalist, Wissenschaftler und Autor,

sein Forschungsprojekt vor, das sich mit dem „Neptunbrunnen in Breslau – überraschende Entdeckung eines berühmten Denkmals“ beschäftigte. Wir berichteten hierüber im Schlesischen Kulturspiegel: Ausgabe 1/2023, S. 1–3. Seine Präsentation zeigte, wie sich die Bedeutung von Denkmälern über die Jahrhunderte verändert und wie sie als kulturelle Erbstücke in den regionalen Diskurs integriert werden.

Anschließend stellte Dr. habil. Przemysław Dominas, ebenfalls Regionalist und Wissenschaftler, sein Forschungsprojekt zu „Ingenieur Curt Bachmann, der Erbauer der wichtigsten schlesischen Talsperren“ vor. Die Präsentation vermittelte nicht nur technische Details zu Bachmanns Ingenieurbauten, sondern stellte auch dessen Einfluss auf die Entwicklung der Region und die Bedeutung der Talsperren für die Wasserversorgung und den Hochwasserschutz in Schlesien heraus.

Den Abschluss des Kolloquiums bildete eine zusammenfassende Diskussion, die von Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz moderiert wurde. In der lebhaften und offenen Debatte wurden die Themen der vergangenen Tage aufgegriffen, reflektiert und miteinander verknüpft. Es wurde insbesondere die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen sowie die Rolle von regionaler Forschung und Kultur im übergeordneten europäischen Kontext hervorgehoben.

Das Schlesien-Kolloquium 2024 war eine herausragende Gelegenheit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich interdisziplinär über Aspekte der Schlesienforschung auszutauschen. Der Diskurs, der die verschiedenen Sektionen miteinander verband, eröffnete neue Perspektiven auf bekannte Themen und legte Grundsteine für disziplinübergreifende Zusammenarbeiten.

CHRONIK

„Fürstin Hedwig von Schlesien“-Preis an der Universität Breslau/Wrocław verliehen

Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner wurde in der Aula Leopoldina geehrt.

Seit 2004 bietet die feierliche Eröffnung des akademischen Jahres an der Universität Breslau/Wrocław den Rahmen für die Verleihung des „Fürstin Hedwig von Schlesien“-Preises. Gestiftet von der Universität und Stadt Breslau sowie dem Schlesischen Salon werden jährlich Persönlichkeiten oder Institutionen ausgezeichnet, die bedeutende Beiträge zur deutsch-polnischen Versöhnung geleistet haben. In diesem Jahr waren die Preisträger das Museum des Warschauer Aufstandes und die Siegerin Professorin für evangelische Kirchengeschichte Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner.

Seit 20 Jahren organisiert sie studentische Exkursionen, deren wissenschaftliche Leitung sie gemeinsam mit Prof. Dr. Jan Harasimowicz, Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte der Renaissance und Reformation an der Universität Breslau, und Prof. Dr. Udo Sträter, Leiter des Instituts für Historische Theologie der Theologischen

Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, übernimmt.

In jedem Sommersemester werden unterschiedliche Regionen abwechselnd in Deutschland und Polen besucht und die jeweiligen kirchen- und kunsthistorischen Höhepunkte dieser Kulturräume in Vorträgen und Gemeinschaftsarbeiten der Studierenden untersucht und vorgestellt. Schwerpunkte liegen auf dem protestantischen Sakralbau und den vielfältigen Erweckungsbewegungen. So lautete das Thema des Exkursionsseminars im Jahre 2015 „Zwischen Grüssau, Greiffenberg und Böhmisches Friedland. Kunst und Religion im Riesen- und Isergebirge“, mit Besuchen u. a. in Bad Warmbrunn/Cieplice Śląskie-Zdrój, Hirschberg/Jelenia Góra, Altkemnitz/Stara Kamienica, Greiffenberg/Gryfów Śląski und Friedland/Frydlant. Die Schirmherrschaft hatten der Marschall der Woiwodschaft Niederschlesien, der Liegnitzer Bischof



Nach der Preisverleihung in der Aula Leopoldina, 1. Oktober 2024: Prof. Dr. Jan Harasimowicz, Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner, Prof. Dr. Udo Sträter, Dr. Urszula Bończuk-Dawidziuk (Leiterin des Universitätsmuseums und viele Jahre Mitorganisatorin der Exkursionsseminare)
© Susanne Kokel

und der Bischof der Breslauer Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen übernommen, finanzielle Unterstützung leistete die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit.

In ihrer Dankesrede erinnerte Prof. Dr. Albrecht-Birkner an ihre Mutter, Schülerin von Dietrich Bonhoeffer, die ihrer Tochter nach den Erfahrungen von Krieg und Flucht die Bedeutung einer Versöhnung zwischen

Deutschen und Polen vermittelte. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien gratuliert der Preisträgerin sehr herzlich und schließt sich ihrem Wunsch an, „dass sich auch in Zukunft junge Menschen in Deutschland und Polen für dieses Thema begeistern und dass Universitäten in beiden Ländern Chancen und Gelegenheiten für historisch informierte Begegnungen über die Oder-Neiße-Grenze hinweg bieten.“
Susanne Kokel

Mehr als Industriekultur

Die Lederfabriken Schroeter in Freystadt – Einblicke in eine bewegte Unternehmensgeschichte

Die Geschichte von Unternehmen ist immer auch Teil der Stadtgeschichte. Fabrikanlagen, Arbeiter- und Beamtenhäuser sowie Villen der Unternehmer prägten das Stadtbild. Dies vermitteln die Lederfabriken Schroeter in Freystadt/Koźuchów in Niederschlesien besonders anschaulich. Obwohl bereits in der Weltwirtschaftskrise 1931 stillgelegt, sprechen allein die Größe des ehemaligen Firmengeländes und die erhaltenen und teilweise noch genutzten prägnanten Bauten von der früheren großen Bedeutung der Unternehmen. Mit rund 300 Beschäftigten waren sie nach der Jute- und Wollspinnerei Gebrüder Sandberg Mitte der 1920er Jahre

die größten Arbeitgeber in Freystadt. Die Lederfabrik C. A. Schroeter in Freystadt war 1829 von Carl August Schroeter (1800–1884) gegründet worden, als er von der Freystädter Schuhmacherinnung die Lohmühle in der Crossener Vorstadt an den Torteichen erwarb. Ende des 19. Jahrhunderts teilten sich seine Enkel die Geschäftsführung der Gerberei und der 1898 angegliederten Schuhfabrik Gebr. Schroeter: die Brüder Gotthard (1858–1937), Johannes (gest. 1943) und Adolf (gest. 1941).

Die Unternehmen gerieten in der Konjunkturkrise 1925/26 in wirtschaftliche Turbulenzen und waren ge-

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unser Spendenkonto:

Sparkasse Mainfranken: IBAN: DE90 7905 0000 0049 1452 20, BIC: BYLADEM1SWU

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen herzlich!



Historische Ansichtskarte Ende des 19. Jahrhunderts

zwungen, sich bei der Privatbank Meyerotto & Co. in Neusalz/Nowa Sól immer weiter zu verschulden. Die Ablehnung eines Antrags auf einen staatlichen Kredit 1930 besiegelte schließlich ihr Schicksal und die Stilllegung zog harte wirtschaftliche und soziale Folgen für Stadt, Unternehmer und Beschäftigte nach sich. Doch auch das kirchliche Leben wird von dieser Entwicklung nicht unbeeinflusst gewesen sein, denn auch die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Freystadt – den bis Kriegsende in Schlesien weit verbreiteten Altluthera-

nern – war eng mit den Familien Schroeter verbunden. Dies zeigte sich in einer großzügigen finanziellen Unterstützung der Gemeinde, deutlich sichtbar in einer engen räumlichen Nähe von Fabrik und Kirchgebäuden. Nur wenige Jahre nach der Gründung der Gemeinde 1838, die sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts noch Verfolgungen ausgesetzt sah, ließ der Firmengründer eine Kirche für die Gemeinde auf dem Firmengelände errichten, 1860 baute er ein Schulhaus sowie ein Wohnhaus für Pastor und Kantor.

Auch den Erwerb des direkt an das Firmengelände anschließenden Freystädter Schlosses vom preußischen Fiskus 1896, seinen aufwändigen Ausbau und Betrieb werden die Unternehmerfamilien unterstützt haben. Die Gemeinde nutzte das frühere Karmeliterkloster als Kirche und Gemeindesaal und stellte dort Pastor, Kantor und Kirchendiener Wohnungen zur Verfügung. Hinzu kamen eine eigene Volksschule sowie von 1921 bis 1927 ein Waisenhaus, das später in ein eigens erbautes neues Gebäude umzog. Bei einem sehr zu empfehlenden Besuch des heutigen Kulturzentrums im Schloss (Centrum Kultury „Zamek“ w Koźuchowie), der liebevoll eingerichteten kleinen Heimatstube im ehemaligen Crossener Turm und einem Stadtrundgang sind vielfältige Spuren der engen Verbindungen der Unternehmen und Familien Schroeter mit der Stadt zu entdecken.

Susanne Kokel

PERSONEN

Der Eichendorff-Literaturpreisträger Dietmar Grieser feierte seinen 90. Geburtstag

Lisa Haberkern im Gespräch mit dem Literaten

Der österreichische Autor Dietmar Grieser kam am 9.3.1934 in Hannover zur Welt. Er veröffentlichte zahlreiche Sachbücher, war im Bereich des Journalismus sowie als Rundfunk- und Fernsehautor tätig. 2023 erschien „Es muss was Wunderbares sein ... Das Salzkammergut und seine Künstler“ (ISBN: 978-3-99050-257-0) bei Griesers Stammverlag Amalthea, der den Autor als „Literaturdetektiv“ bezeichnet.

Lisa Haberkern: Sehr geehrter Herr Grieser, es ist mir eine Freude, Sie im Jahr ihres 90. Geburtstags für den Schlesischen Kulturspiegel interviewen zu dürfen und Ihnen auf diesem Wege zu Ihrem runden Geburtstag nachträglich zu gratulieren. Ihre Verbindung zu Schlesien reicht weit hinter das Jahr 1987 zurück, in dem Sie mit dem Eichendorff-Literaturpreis ausgezeichnet wurden, und spiegelt sich auf vielfältige Weise in ihrem 50-bändigen Oeuvre. In welcher Art und Weise prägten Schlesien und die Erfahrungen, die Sie in der Region machten, Ihr Werk und Sie als Person?

Dietmar Grieser: Es ist merkwürdig: Je älter ich werde, desto mehr rückt die 1945 verlorene Kindheitsheimat Oberschlesien wieder in mein Bewusstsein. Ohne dass

ich besonderen Kontakt hielt zu noch lebenden Landsleuten oder gar zu Vertriebenenverbänden, erpappe ich mich wieder und wieder dabei, wie ich Erinnerungen an die Zeit von 1936 bis 1945 reaktiviere und sie auch – es ist schließlich mein Beruf – literarisch verwerte.

Das geht so weit, dass ich die Sprachwelt meiner aus dem Hultschiner Ländchen stammenden Großmutter, in deren Leobschützer Haushalt ich jenes Jahrzehnt verbracht habe, gedanklich wiederzubeleben versuche. Meine Mutter und erst recht mein aus der Saarpfalz stammender Vater sprachen Hochdeutsch, Großmutter Anna Ondrusch hingegen ländlich-oberschlesischen Dialekt. Jeder noch so kleine Erfolg, mir Großmutterns Idiom zu vergegenwärtigen, ist für mich alten Mann ein Glückserlebnis. Es ist allerdings auch mit Schmerz verbunden: Die arme alte Frau, Jahrgang 1873, ist auf einem Ausiedlungstransport im Oktober 1945 elend verhungert. Alle diese Dinge kann man in meinen Büchern nachlesen, etwa in „Wege, die man nicht vergißt“, „Was bleibt, ist die Liebe“ oder „Geliebtes Geschöpf“.

Von Interesse mag auch sein, dass ich mich erst in den späteren Büchern zu meinem Flüchtlingsstatus bekannt habe. Zu schmerzhaft waren die Erinnerungen an die wenig ermunternde „Aufnahme“ meiner Familie

an den ersten Zufluchtsorten im Westen, insbesondere in Bayern. Heimatvertriebener zu sein, galt vielen als Schande. Das führte dazu, dass ich mich in den autobiographischen Daten meiner Bücher lange Zeit hinter meinem zwar wohlklingenden, aber eigentlich zufälligen Geburtsort Hannover „verschanzt“ habe, wofür ich mich noch heute schäme.

L.H.: Die Rolle des Eichendorff-Literaturpreises hat sich mit den Jahren verändert. Was bedeutete Ihnen der Eichendorff-Literaturpreis in Vergangenheit und Gegenwart und worin sehen Sie die Bedeutung des Preises in der heutigen Zeit?

D.G.: Meine Aufnahme in den „Wangener Kreis“ und die Zuerkennung des Eichendorff-Literaturpreises anno 1987 haben viel dazu beigetragen, meine Identität als Schlesier zu festigen, mich auch wieder vermehrt mit der Literatur dieser Region zu beschäftigen, insbesondere mit dem Oeuvre des bedeutenden Breslauer Lyri-

kers Ernst Günther Bleisch (dessen Nachlasspflege mir anvertraut worden ist – eine Aufgabe, die ich sehr ernst nehme). Die in jüngster Zeit aufgetretenen Auflösungserscheinungen rund um den „Wangener Kreis“ machen diese Aufgabe allerdings nicht leichter. Umso mehr hoffe ich, dass der Eichendorff-Literaturpreis erhalten bleiben wird – nicht zuletzt um der geistigen Präsenz seines Namensgebers willen, dessen Werk, wie wir wissen, mehr und mehr in Vergessenheit gerät.

Ich fühle mich Eichendorff aus mehrerlei Gründen besonders verbunden. Da ist einmal die Nähe seines Geburtsortes Schloss Lubowitz zu meiner Kindheitsheimat Leobschütz (Głubczyce), ferner die überragende Rolle, die meine Wahlheimat Wien einst im Leben und Schaffen des größten schlesischen Dichters gespielt hat und schließlich meine eigene schriftstellerische Beschäftigung mit Joseph von Eichendorff, dessen Hauptwerk „Aus dem Leben eines Taugenichts“ ich in meinem Buch „Schauplätze der Weltliteratur“ ein bleibendes Denkmal zu setzen versucht habe.

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus

Das fast vergessene Genie war einer der berühmtesten Universalgelehrten seiner Zeit.

Neben historischen oberlausitzer Geistesgrößen wie Bartholomäus Scultetus, Jakob Böhme, Gotthold Ephraim Lessing, Karl Gottlob von Anton oder Adolf Traugott von Gersdorff, die sich noch heute allgemeiner Aufmerksamkeit und Anerkennung erfreuen, gab es jedoch noch ein anderes, im öffentlichen Gedächtnis weitgehend vergessenes Genie: Ehrenfried Walther von Tschirnhaus.

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus wurde am 10. April 1651 in Kieslingswalde/Sławnikowice geboren, etwa 10 km östlich von Görlitz jenseits der Neiße gelegen. Er war einer der berühmtesten Universalgelehrten seiner Zeit, dessen Ruhm nicht allein auf der mathematischen Tschirnhaus-Transformation zur Lösung höherer Polynome, der Herstellung großer Brennlinen und der Errichtung und technischen Verbesserung von Glasmaunfakturen und Schleifmühlen beruhte, sondern insbesondere auf der epochalen Erfindung des europäischen Hartporzellans.

Nach dem Schulbesuch in Görlitz (1666–1668) und dem Studium an der Universität Leiden in den Niederlanden (1669–1674) absolvierte er zwischen 1674 und 1679 eine Kavaliertour, die ihn in viele Länder Europas führte, wo er zahlreiche zeitgenössische Gelehrte aufsuchte. Unter ihnen war auch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband und mit dem er sich über viele Fragen der Philosophie, Mathematik und Technologie austauschte. In Anerkennung seiner vielen Verdienste wurde Tschirnhaus 1682 als erstes ausländisches Mitglied überhaupt in die königlich-französische Akademie der Wissenschaften zu Paris aufgenommen.

Im Dienste August des Starken legte er durch die Entdeckung des richtigen Rezepts das technologische Fundament für das ab 1710 auf der Albrechtsburg in

Meißen hergestellte berühmte sächsische Porzellan. Sein Mitarbeiter Johann Friedrich Böttger (1682–1719) reklamierte dann nach dem Tod von Tschirnhaus die Erfindung unberechtigterweise für sich.

Tschirnhaus starb nach kurzer Erkrankung am 11. Oktober 1708 in Dresden und wurde im heimatlichen Kieslingswalde beigesetzt. Sein Bruder errichtete ihm in der dortigen Kirche ein prächtiges Epitaph, das Ende der 1970er Jahre zerstört und entfernt wurde.

Die Wiedererrichtung dieses Denkmals wäre eine lange ausstehende Würdigung eines der fruchtbarsten und genialsten oberlausitzischen Gelehrten und Erfinder des 17. Jahrhunderts, dessen Ruhm und Einfluss weit über seine Heimat hinausstrahlte und der heute zu Unrecht nahezu vergessen ist.

Im Mai 2024 wurde der Verein „PRO Tschirnhaus e. V.“ gegründet, der sich die Errichtung eines skulpturalen Zitats dieses verlorenen Epitaphs zur Aufgabe gemacht hat. Es wird in Linden- und Nussbaumholz ausgeführt und mit farbigen Wappenschilden verziert, so wie es einst im Original für mehr als 250 Jahre die kleine Kirche schmückte.

Sollten Sie sich für dieses kulturhistorisch wertvolle Projekt engagieren wollen, können Sie unter robert.heimann@ocean-gate.de oder postalisch unter „PRO Tschirnhaus e. V.“, Am Stadtpark 2A, 02826 Görlitz, Kontakt aufnehmen.

Robert B. Heimann

Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708)
Kupferstich von Martin Bernigeroth



Zum Abschied: Werner Glaubitz

Schlesier, Rheinländer, Norddeutscher

Am 25. August 2024 ist Werner Glaubitz in Klosterseele bei Bremen gestorben. Seine Eltern stammten aus der Grafschaft Glatz, geboren wurde Werner Glaubitz am 5. Januar 1936 in Oppeln. Nach der Vertreibung aus Schlesien machte er 1956 in Rüthen/Möhne im Kreis Soest das Abitur und studierte dann in Berlin (FU), Freiburg und Bonn Rechtswissenschaften, legte 1961 in Köln das erste, vier Jahre später in Düsseldorf das zweite juristische Staatsexamen ab. In Köln war er beruflich von 1965 bis 1967 juristischer Referent bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, die folgenden drei Jahre in gleicher Funktion bei der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Wieder zurück nach Köln ging es 1971 zunächst als Referent, später 25 Jahre lang als Leiter der Abteilung für Recht und Soziale Sicherung des Verbandes Gesamtmetall bis zum Beginn seines Ruhestands 2001, den er im Umland von Bremen, aber auch viel auf Reisen, verbrachte.

Als Jurist gehört Werner Glaubitz zu den Autoren des ‚Kommentars zum Betriebsverfassungsgesetz‘ (neben Harald Hess und Ursula Schlochauer, 3. Aufl. 1986 bis 6. Aufl. 2003). Zudem publizierte er aus seiner Arbeitspraxis heraus Aufsätze zu arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Themen.

Seiner Heimat Schlesien war er zugetan als langjähriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz und des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien, dessen Vorstand er von 2005 bis 2014 als Beisitzer angehörte. In der Todesanzeige heißt es, Werner Glaubitz hatte „eine schlesische Seele mit



Werner Glaubitz © privat

rheinischem Gemüt“ und er liebte den Kölner Karneval. Hinzu kam eine norddeutsch-zurückhaltende, bedächtige und unaufgeregte Art. Schlesier, Rheinländer und Norddeutscher – sein Lebensweg hat ihn geprägt.

Ulrich Schmilewski

Zum Tode des Germanisten Gerhard Kosellek (1928–2024)

Ein Nachruf von Peter Chmiel

Am 13. September 2024, einem trüben, verregneten Herbsttag, nahmen Schüler, Wegbegleiter und Hinterbliebene Abschied von Prof. Dr. Gerhard Kosellek, einem der führenden und profiliertesten Vertreter der Breslauer Nachkriegsgermanistik.

Sein Weg an die ehrwürdige Alma Mater Wratislaviensis war alles andere als einfach. Am 5. März 1928 in der alten oberschlesischen Residenzstadt Ratibor als Sohn des Stellmachermeisters Paul Kosellek und dessen Ehefrau Anna geb. Nowak zur Welt gekommen, wuchs er anfangs in der krisengeschüttelten Weimarer Republik und anschließend in der dunklen und verheerenden Zeit der NS-Diktatur auf. Von 1938 bis 1944 besuchte er das Gymnasium in Ratibor, musste aber kriegsbedingt die Ausbildung abbrechen. Mit 17 in die Wehrmacht eingezogen, ereilte ihn die Kapitulation des Reiches im von angloamerikanischen Truppen befreiten Nordböhmen, in der Nähe von Reichenberg/Liberec. Über das Erzgebirge,

die Oberlausitz und Niederschlesien schlug er sich auf gefährlichen und abenteuerlichen Wegen in seine inzwischen von Sowjets besetzte Heimatstadt durch.

Nach der Odyssee musste sich der Teenager im unter polnische Verwaltung gestellten Westoberschlesien erst einmal allmählich zurechtfinden und eine neue Sprache lernen. Der Familienname wurde kraft eines Verwaltungsaktes zwangspolonisiert. Von nun an hieß er amtlich Gerard Kozielok.

Die von breiten Schichten der Bevölkerung gesprochene polnisch-oberschlesische Mundart reichte für die Fortsetzung der gymnasialen Laufbahn nicht aus, so begann er in der väterlichen Werkstatt die Lehre als Stellmacher, die er 1948 mit dem Gesellenbrief und 1951 mit der Meisterprüfung abschloss. Während dieser Ausbildung wurde er auf das polnische Gymnasium aufgenommen und erwarb 1951 mit der Abiturprüfung die Hochschulreife.

Zum Germanistikstudium gelangte Gerhard Kosellek auf Umwegen, über die Warschauer Diplomatenschule. 1955 beendete er das Studium und trat eine Assistentenstelle am Lehrstuhl für Germanische Philologie im Bereich Literaturgeschichte der deutschsprachigen Länder an. Für vier Jahrzehnte verband er seine berufliche Karriere in akademischer Forschung und Lehre auf Gedeih und Verderb mit der Breslauer Germanistik, zuerst am eben genannten Lehrstuhl im Erdgeschoss des Renaissancepalais der Piastenherzoge von Liegnitz und Brieg an der Schuhbrücke 49 (heute ul. Szewska), und nach der Institutsgründung Ende der 1960er Jahre im ehemaligen Klostergebäude am früheren Ritterplatz (heute Pl. Nankiera 15).

International bedeutender Romantikforscher

Die aus den Trümmern der Festung Breslau geretteten wertvollen Bücherbestände der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität bildeten die Grundlage für eingehende Barockforschungen. Auf diesem Gebiet erarbeitete sich die nun junge polnische Germanistik allmählich internationales Renommee. Nach der Habilitation wirkte Kosellek zuerst als Privatdozent, seit 1974 als außerordentlicher Professor und seit 1980 als Ordinarius an der inzwischen in den Rang eines eigenständigen Instituts erhobenen Breslauer Germanistik. Einige Jahre bekleidete er den Posten des stellvertretenden Institutsdirektors und leitete das Institut kommissarisch nach dem plötzlichen Tod von Mieczysław Urbanowicz (1969). Bis zu seiner Emeritierung (1993) war er der Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Literaturgeschichte des Mittelalters und der früheren Neuzeit (einschl. Romantik und Vormärz).

Bereits in den 1970er Jahren erlangte Kosellek in der Romantikforschung einen internationalen Ruf. Die von ihm edierten und kommentierten Anthologien der deutschen romantischen Novelle gehören seit langem in der Fachwelt zur Standardliteratur. Als seine Pionierleistung gelten komparatistische Studien auf dem Gebiet der deutsch-polnischen Literaturbeziehungen, wie etwa die Rezeption deutscher Romantiker in Polen und polnische Aspekte und deren literarischem Schaffen (z. B. bei Nikolaus Lenau). Einen Namen machte er sich auch mit dem ersten Abriss der deutschen Literatur der Romantik in polnischer Sprache und den Anthologien der Polenlieder aus der Zeit nach der Niederschlagung des Novemberaufstands in Kongresspolen (1830/1831). Auf breite Resonanz stieß seine Monographie mit dem Titel „Reformen, Revolutionen und Reisen. Deutsche Polenlieder im 18. und 19. Jahrhundert“.

In germanistischen Fachkreisen hoch angesehen

Mehrere Gastprofessuren in Deutschland und Österreich sowie Mitgliedschaften in international agierenden wissenschaftlichen Literaturgesellschaften zeugen vom hohen Ansehen Koselleks in germanistischen Fachkreisen. Kosellek wurde mit mehreren Auszeichnungen geehrt. Bereits 1980 verlieh ihm die Künstlergilde Esslingen den Georg-Dehio-Preis.

Mit dem Erreichen des Pensionsalters (1993) schied Gerhard Kosellek aus dem aktiven Dienst bei der Bres-

lauer Universität aus und übernahm als Emeritus den Posten des Leiters der Literaturwissenschaftlichen Abteilung der Stiftung Haus Oberschlesien in Ratingen. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst bei der Stiftung Haus Oberschlesien im Jahre 2001 ließ sich Gerhard Kosellek im niederrheinischen Krefeld nieder, blieb aber unermüdlich der schlesischen Literaturgeschichte verpflichtet und meldete sich immer wieder mit gewohnter kritischer Professionalität, Akribie und Sachkenntnis zu Wort.

Imposanter Forschungsertrag

In seiner Ratinger Zeit und mehrere Jahre danach arbeitete Kosellek erfolgreich mit der Stiftung Kulturwerk Schlesien in Würzburg, dem Marburger Herder-Institut, dem in Oldenburg ansässigen Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa und der Eichendorff-Stiftung im oberschlesischen Lubowitz.

Der Gesamtertrag von Koselleks Forschungsarbeit aus mehr als sechs Jahrzehnten aktiver Tätigkeit ist imposant und beispiellos. Sein Publikationsverzeichnis umfasst über 250 Titel, darunter mehrere Bücher, unzählige Beiträge in Fachzeitschriften und Sammelbänden, sowie geschlossene Editionen deutscher Romantiker und schlesischer Dichter und Prosaiker.

Den letzten Kampf hat Gerhard Kosellek verloren. Er verstarb am 24. Mai 2024 im hohen Alter von 96 Jahren im Helios-Klinikum in Krefeld. Bei der Trauerfeier auf dem Friedhof seiner Wahlheimatstadt Breslau-Zimpel/Sępolno hielt sein Schüler und Nachfolger als aktueller Lehrstuhlinhaber am Germanistischen Institut Wojciech Kunicki eine sehr persönliche Rede. Noch einmal wurde allen Anwesenden klar: Nicht nur ein großer und beken- nender Oberschlesier ist von uns gegangen, sondern viel mehr ein hoch verdienter Wissenschaftler und aka- demischer Lehrer aus der ersten Reihe der Breslauer Nachkriegsgermanisten.

Peter Chmiel



Gerhard Kosellek
an seinem 95.
Geburtstag
(5. März 2023)
© privat

Aufbruch – Umbruch – Durchbruch. Schlesiens Rückkehr in die Mitte Europas

Sonderausstellung im HAUS SCHLESIEN bis 21. April 2025 (Fortsetzung von Seite 49)

Eines der sogenannten Augustabkommen wurde am 3. September 1980 im oberschlesischen Königsdorff-Jastrzemb/Jastrzębie-Zdrój abgeschlossen. Auch als im Dezember des Folgejahres das Kriegsrecht in Polen verhängt wurde und die Solidarność verboten wurde, kämpften oberschlesische Bergleute hartnäckig für ihre Belange, was neun von ihnen in der Zeche „Wujek“ mit dem Leben bezahlten.

Als 1989 der erste nichtkommunistische Ministerpräsident Polens, Tadeusz Mazowiecki, den deutschen Bundeskanzler zum Staatsbesuch nach Polen einlud, fiel, kaum dass Helmut Kohl in Warschau angekommen war, in Berlin die Mauer. Nach einer kurzen Unterbrechung seines Aufenthaltes kam er jedoch zurück und nahm mit Mazowiecki an der deutsch-polnischen Messe in Kreisau teil. Unter den Tausenden von Gläubigen befanden sich auch viele Angehörige der Deutschen Minderheit aus Oberschlesien und der Region Oppeln, die Helmut Kohl auch als „ihren Kanzler“ bejubelten. Europa blickte für einen Tag nach Schlesien, als sich die beiden Staatsmänner beim Friedensgruß freundschaftlich umarmten: ein wichtiger Schritt für die deutsch-polnische Aussöhnung.

Harmonie in Gefahr

Die neue Harmonie zwischen den beiden Nachbarstaaten, die nun nicht mehr zwei verfeindeten Blöcken angehörten, geriet schon bald wieder in Gefahr: Die Öffnung der Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR und das Ende des SED-Regimes boten die Chance auf eine deutsche Wiedervereinigung. Dies rief bei vielen deutschen Nachbarn – so auch und in besonderem Maße in Polen – Ängste vor einem „wiedererstarkenden Großdeutschland“ hervor, denn mit der Wiedervereinigung stand auch die offene Grenzfrage wieder im Raum. Mit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrages im November 1990 wurde die von der DDR bereits 1950 im Görlitzer Abkommen bestätigte und durch die Bundesrepublik 1970 de facto anerkannte Oder-Neiße-Linie endgültig und völkerrechtlich bindend

als Grenze zwischen beiden Staaten legitimiert. Dem waren vor allem in Vertriebenenkreisen heftige Diskussionen vorausgegangen.

Für Schlesien, das mit einem kleinen Zipfel auch in das wiedergegründete Bundesland Sachsen hineinragt, war der im Folgejahr unterzeichnete deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag ein weiterer wichtiger Schritt. Das Dokument benannte politische, wirtschaftliche und kulturelle Ziele für die Zusammenarbeit beider Staaten. Zu den heute engen Verflechtungen der Länder haben daraufhin gegründete Institutionen wie das deutsch-polnische Jugendwerk und die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit wesentlich beigetragen. Von den zahlreichen in diesem Dokument festgeschriebenen Kooperationen profitierte vor allem die grenznahe Region, aber auch die in Oberschlesien und dem Oppelner Land lebenden Deutschen. Für die Angehörigen der jahrzehntelang von der polnischen Regierung geleugneten deutschen Minderheit war vor allem Artikel 20 des Vertrages von großer Bedeutung. Dieser sprach ihnen als Minderheit das Recht zu, in der Öffentlichkeit die deutsche Muttersprache zu nutzen und eigene Vereine zur Pflege der Sprache und Kultur zu gründen. Die Minderheitenrechte sind auch Teil der 1997 verabschiedeten neuen Verfassung und sichern seitdem den in Schlesien und anderen Regionen Polens lebenden Deutschen den Minderheitenstatus zu.

Mit der Aufnahme Polens in die NATO hatte sich Polen endgültig von Russland losgesagt und war außen- und sicherheitspolitisch im Westen „angekommen“. Der EU-Beitritt Polens war nicht unumstritten. Insbesondere in der Agrar- und Arbeitsmarktpolitik lagen die Vorstellungen der Verhandlungspartner weit auseinander: beide Seiten fürchteten wirtschaftliche Nachteile. Trotz aller Skepsis siegten die Europabefürworter und Polen wurde 2004 EU-Mitglied. Für Schlesien bedeutete dies einen weiteren wichtigen Schritt, erleichterte der freie Personen- und Warenverkehr doch die Umsetzung zahlreicher infolge des Nachbarschaftsvertrages initiierten Austauschprogramme und Kooperationen.

Die zweisprachige Wanderausstellung ist in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kreisau, dem Centrum Historii Zajezdnia und dem Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen entstanden. Sie skizziert die Jahre des Umbruchs zwischen 1980 und 2004, den langen Weg Schlesiens zurück in die Mitte Europas mit allen Durchbrüchen und Rückschlägen. *Silke Findeisen*

Räumung des Bergwerks „Manifest Lipcowy“ in Königsdorff-Jastrzemb
Quelle: Śląskie Centrum Wolności i Solidarności



HAUS SCHLESIEN – Dokumentations- und Informationszentrum Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter | Telefon 02244 - 886 0 kultur@hausschlesien.de | www.hausschlesien.de
Veranstaltungen und Ausstellungen auch auf Facebook

Kulturell und historisch reiche Landschaften

Ronald Urbanczyk „Nova Silesia“: Eine filmische Reise durch Schlesien

Die neue Regiearbeit „Nova Silesia“ von Ronald Urbanczyk zeigt den modernen, dynamischen Charakter von Nieder- und Oberschlesien, die sich durch eine rasante wirtschaftliche Entwicklung, kulturelle Vielfalt und Innovation auszeichnen. Urbanczyk gelingt es, die beiden Regionen nicht nur als industrielle Zentren, sondern auch als kulturell und historisch reiche Landschaften zu porträtieren. Mit eindrucksvollen Bildern und einer kraftvollen Erzählweise fängt er den Geist einer Region ein, die auf der Schwelle zwischen Tradition und Fortschritt steht. Dabei wird auch die enge Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart deutlich, die das Selbstverständnis Schlesiens prägt.

Katarzyna Lorenc sprach mit dem Filmemacher über den kreativen Prozess und die technischen und menschlichen Aspekte der Filmproduktion.

K.L.: Was hat Sie dazu inspiriert, diesen Film zu machen?

R.U.: Als Schlesier fühle ich mich mit meiner Heimatstadt Bytom (Beuthen) und der Region Oberschlesien stets verbunden. Aus der Distanz, ich lebe seit 1987 in Deutschland, beobachte ich mit kritischem Blick die Dynamik der Entwicklungen und Veränderungen, die seit dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989 stattfinden. Neben meinem biographischen Hintergrund war es für mich ausschlaggebend, dass deutsche Medien kaum über Nieder- und Oberschlesien berichten. Oft wird von Regionen im Süden oder Südwesten Polens gesprochen, ohne Schlesien überhaupt zu erwähnen. Das Credo eines Dokumentarfilmers lautet schließlich: „Das Unsichtbare sichtbar zu machen“.

K.L.: Gibt es besondere Botschaften oder Themen, die Sie mit „Nova Silesia“ vermitteln möchten?

R.U.: Die Orte in Ober- und Niederschlesien sind unterschiedlich stark vom Strukturwandel geprägt. Diese unterschiedlichen Geschwindigkeiten, aber auch Gemeinsamkeiten möchte ich in diesem Film beleuchten. Der Wandel betrifft nicht nur die postindustriellen Strukturen. Die Metamorphose ist in allen Lebensbereichen spürbar, besonders in den Bereichen Bildung, Kultur und Tourismus.

K.L.: Wie haben Sie die Protagonisten ausgewählt?

R.U.: Die Protagonisten wurden in Abstimmung mit den Projektträgern, dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit ausgewählt. Die Kontaktherstellung wurde durch die langjährige Zusammenarbeit dieser Organisationen mit Expertinnen und Experten und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erleichtert. Manchmal geschah die Auswahl aber auch spontan, abhängig von den kulturellen Ereignissen, die den Film lebhaft mitprägten.

K.L.: Wie beeinflussen Ihre persönlichen Erfahrungen oder Ansichten diesen Film und Ihre Filme im Allgemeinen?



Blick auf das Hotel Katowice
© Ronald Urbanczyk

R.U.: Ich erinnere mich immer wieder gerne an die Worte meiner Professorin Dr. Eva Warth, die einmal sagte: „Wenn ihr Filme macht, werdet ihr meistens in die Schublade reingesteckt, wo ihr ursprünglich herkommt.“ So macht Fatih Akin mit seinem türkischen Migrationshintergrund deutsch-türkische Filme, und ich mache seit zwanzig Jahren deutsch-polnische Versöhnungsfilme. Für mich ist es eine Mission, als Botschafter beider Nationen unterwegs zu sein, um zu beobachten, wo das Zusammenwirken zwischen Deutschen und Polen gut funktioniert und wo es noch offene Baustellen gibt.

K.L.: Wie lange hat die Produktion insgesamt gedauert, von der ersten Idee bis zur Fertigstellung?

R.U.: Ein guter Film braucht seine Zeit, um reifen zu können. 2020 fanden die ersten Gespräche statt. Uns wurde schnell klar, dass wir den Strukturwandel nicht nur auf Oberschlesien beschränken wollten, sondern auf ganz Schlesien, um Ober- und Niederschlesien als kohärente Einheit zu betrachten. „Nova Silesia“ ist daher etwas Einzigartiges, denn es gab bisher keinen Film, der diese beiden zusammengehörenden Regionen als einen pulsierenden Organismus abbildet. Letztendlich schenkte uns die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit ihr Vertrauen, und so konnten wir eine finanzielle Basis für das Filmprojekt sichern. Nach intensiven Recherchen begannen schließlich 2024 die Dreharbeiten.

K.L.: Gab es besondere Momente am Set, die Ihnen im Gedächtnis geblieben sind?

R.U.: Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der unaufhörliche Regen, der uns Mitte September die letzten Dreharbeiten erschwerte, sodass viele Drehtage verschoben werden mussten. Die Stimmung in Niederschlesien war besorgniserregend, da die Städte aufgrund drohender Flutwellen um ihre Deiche bangten. Die Interviews mit Prof. Krzysztof Ruchniewicz in Wrocław (Breslau) und Weronika Wiese in Opole (Oppeln) fanden im Ausnahmezustand statt, während die wertvollen Bestände der Archive evakuiert wurden.



Eine weitere überraschende Erfahrung war die Beobachtung, dass die deutsche Hinterlassenschaft heute von den Polen wiederentdeckt und gepflegt wird, wie etwa die restaurierten Schlösser im Hirschberger Land oder das Gerhart-Hauptmann-Haus des gleichnamigen Nobelpreisträgers in Jagińsków/Agnetendorf, das vom polnischen Schriftsteller Sławomir Gortych zu neuem Leben erweckt wird. Die „Neuen Schlesier“ identifizieren sich mit ihrer Region, betrachten sie selbstverständlich als ihre Heimat und interessieren sich sehr für die deutsche Geschichte, während die Erlebnissgeneration der Flüchtlinge und Vertriebenen langsam verschwindet.

Öffentliche Filmvorführungen

7.12.2024, 17 Uhr, Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen, Eintritt frei

Deutsche Premiere: Nova Silesia. Filmvorführung und moderiertes Gespräch mit dem Regisseur Ronald Urbanczyk

13.12.2024, 18 Uhr, Schlesisches Museum zu Görlitz, Eintritt frei

Zweite Vorstellung: Nova Silesia. Filmvorführung und moderiertes Gespräch mit Regisseur Ronald Urbanczyk

„Nova Silesia“ ist ein Kooperationsprojekt des Kulturreferates für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz, des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und des Oberschlesischen Landesmuseums. Es wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Ronald Urbanczyk ist ein deutsch-polnischer Filmmacher, der 2011 die Arche Noah Filmproduktion gründete. Der gebürtige Schlesier zog 1987 mit seiner Familie als Aussiedler nach Deutschland, was seinen Blick auf die Welt stark prägte. Urbanczyk hat in beiden Ländern als Regisseur, Kameramann, Cutter und Produzent gearbeitet und konzentriert sich auf anspruchsvolle, unabhängige Filmprojekte, oft abseits des Mainstreams. Seine Filme umfassen Dokumentationen und experimentelle Arbeiten, die sich kritisch mit der Gesellschaft auseinandersetzen.

**Oberschlesisches Landesmuseum der
Stiftung Haus Oberschlesien**
Bahnhofstraße 62 | 40883 Ratingen (Hösel)
+49(0) 21 02 - 96 50
info@oslm.de | www.oslm.de

NEUES AUS DEM SCHLESISCHEN MUSEUM ZU GÖRLITZ

Rückkehr nach Löwenberg/Lwówek Śląski

Schlesisches Museum unterstützt Heimatstube Löwenberg auf ihrem Weg ins polnische Schlesien.

Die Sammlung der schlesischen Heimatstube Löwenberg befindet sich seit Kurzem im Bestand des Schlesischen Museums zu Görlitz. Zugleich kehrt sie – als Leihgabe des Museums – in ihre Herkunftsregion Löwenberg/Lwówek Śląski im heutigen polnischen Niederschlesien zurück. Damit ist für die Bewahrung der umfangreichen Kollektion eine zukunftsfähige Lösung gefunden worden.

Mehr als 50 Jahre lang war der Landkreis Hannover Pate für die Sammlung aus dem historischen preu-

bischen Kreis Löwenberg, der bis 1945 in Niederschlesien bestand. Nachdem die Patenschaft 2009 endete, zog die Heimatstube in ein Interimsquartier in Ronnenberg/Empelde. Immer schwieriger wurde es, ihren Unterhalt und ihre Pflege finanziell und personell zu sichern. Bestrebungen des Heimatbundes Kreis Löwenberg e. V., die Sammlung nach Lwówek Śląski zu verschenken, scheiterten zunächst im Jahr 2021. Nun aber ist ein Vertragspaket zustande gekommen, bei dem das Schle-

sische Museum zu Görlitz eine Brückenfunktion einnimmt.

Am 12. November 2024 unterzeichneten Henning Wätjens, der Vorsitzende des Heimatbundes Kreis Löwenberg e. V., und Museumsdirektorin Dr. Agnieszka Gąsior einen Schenkungsvertrag über etwa 4.600 Objekte – Fotos, Postkarten, Grafiken, Gemälde, Literatur, Karten, Textilien, Keramik und Porzellan, Glas, Alltags- und Erinnerungsgegenstände. Zugleich schloss das Museum einen Leihvertrag mit der Stadt und Gemeinde Löwenberg/Lwówek Śląski, vertreten durch Bürgermeister Dawid Kobiątka, ab. In Zukunft soll die Sammlung in öffentlichen Einrichtungen von drei Städten des historischen Landkreises Löwenberg fachgerecht aufbewahrt und präsentiert werden: in Greiffenberg/Gryfów Śląski, Löwenberg/Lwówek Śląski und Liebenthal/Lubomierz.

Die Lade der Greiffenberger Kaufmannschaft, eine wertvolle, mit Intarsien verzierte Truhe aus dem 18. Jahrhundert, ist das einzige Objekt, das zunächst im Schlesischen Museum bleibt und hier vom 13. November 2024 bis zum 5. Januar 2025 ausgestellt wird.



Zur Übergabe der Sammlung der Heimatstube Löwenberg kamen im Schlesischen Museum zusammen: (v.l.n.r.): Robert Zawadzki (Vorsitzender des Löwenberger Regionalvereins), Henning Wätjens (Vorsitzender des Heimatbundes Löwenberg e. V.) Dawid Kobiątka (Bürgermeister von Stadt und Gemeinde Löwenberg/Lwówek Śląski) und Dr. Agnieszka Gąsior (Direktorin des Schlesischen Museums zu Görlitz) © SMG

Ausstellung über den Glatzer Bildhauer Franz Wagner

Sonderschau vom 9. November 2024 bis zum 16. März 2025 im Schlesischen Museum zu Görlitz

In vielen Kirchen, Kapellen, auf Friedhöfen und an den Straßen des Glatzer Landes sind die Skulpturen von Franz Wagner (1887–1942) zu sehen. Der an der berühmten Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn/Cieplice Śląskie-Zdrój ausgebildete Bildhauer schuf in seinem kurzen Leben Dutzende Stein- und Holzskulpturen. Seine Werkstatt befand sich in Glatz/Kłodzko.

Derzeit informiert eine Ausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz über Wagners Wirken und möchte dazu beitragen, den Künstler ins öffentliche Bewusstsein zurückkehren zu lassen. Seine Werke sind in Glatz und Umgebung zwar allgegenwärtig, doch dass sie von Franz Wagner stammen, war bislang nur wenig bekannt.

Die Schau entstand am Museum des Glatzer Landes/Muzeum Ziemi Kłodzkiej in Kooperation mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz. Das gemeinsame deutsch-

polnische Projekt „Franz Wagner (1887–1942), ein Glatzer Bildhauermeister“ wurde durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert. Die Kunsthistorikerin und Ausstellungskuratorin Joanna Jakubowicz vom Glatzer Museum hat ihre Forschungen nach verloren geglaubten oder vergessenen Arbeiten des Künstlers erstmals im Sommer 2024 in einer Ausstellung präsentiert. Nun ist sie in kleinerer Form bis zum 16. März 2025 in Görlitz zu sehen. Erstmals erscheint auch eine deutsch-polnische Monografie.

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4 | 02826 Görlitz
+49 (0) 3581 - 8791-0 | kontakt@schlesisches-museum.de | www.schlesisches-museum.de

Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen des Museums zu Görlitz finden Sie auch auf Facebook.

IMPRESSUM

Stiftung
Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel“
ISSN 1437-5095

Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg
Tel. 0931/5 36 96
email: info@kulturwerk-schlesien.de

V.i.S.d.P.: Lisa Haberkern M. A.

Erscheinungsweise: 4x jährlich

Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Magdalena Hagmann und Lisa Haberkern

Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg

Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe
von Abbildungen nur mit schriftlicher
Genehmigung und Quellenangabe.

Regelmäßige Zusendung erfolgt auf
schriftliche Bestellung beim Herausgeber
und gegen eine Spende auf Konto-Nr.

IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790

oder

IBAN DE90 7905 0000 0049 1452 20
BIC BYLADEM1SWU

Techn. Herstellung: Onlineprinters,
Neustadt/Aisch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien wird aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums
für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Mariusz Hoffmann: *Polnischer Abgang*, 2023, Berlin Verlag (Piper Verlag), 240 Seiten, 22 Euro, ISBN: 978-3-8270-1481-8

Wann ist man ein „echter Deutscher“? Es ist die Frage nach der eigenen Identität, die sich der Heranwachsende Jarek Sobota stellt, vor die er als Aussiedler aus Oberschlesien gestellt wird. Er und seine Eltern haben 1990 Polen verlassen, um, wie er meint, Oma Agnieszka in Westdeutschland zu besuchen. Diese hatte bereits vor Jahren einen „polnischen Abgang“ gewählt und sich sang- und klanglos aus ihrer bisherigen Gemeinschaft in Oberschlesien und ihrer Familie entfernt. Und nun – so muss Jarek feststellen – machen seine Eltern das Gleiche, und er muss mit. Die anfängliche Euphorie verfliegt, als sie in Hamm im Aussiedlerlager und später in einer Notwohnung landen. Er lernt dort Monika kennen, die aus Bromberg stammt, einen deutschen Nachnamen hat und fließend Deutsch spricht. Sie nimmt Jarek an die Hand und zeigt ihm auf ihre ganz eigene, sehr handfeste und manchmal auch unfreiwillig komische Art, was es in ihren Augen heißt, „ein Deutscher“ zu sein. Parallel zu der Suche nach seiner Identität – Deutscher? Pole? – versucht er herauszufinden, was es mit dem „polnischen Abgang“ seiner Oma auf sich hatte. Seine Suche nach Oma Agnieszka und dem Grund für ihren „polnischen Abgang“ ist auch eine Suche nach der ei-

genen Identität. Bin ich deutsch? Bin ich polnisch? Der heranwachsende Jarek Sobota hat darauf für sich eine Antwort gefunden, über die es sich lohnt, weiter nachzudenken. *Margrit Kempgen*

Eva Beylich, Rainer Goldhahn, Martin Kirchhoff, Traian Pop (Hrg.): *Betrachtung der Zeit. Lyrikanthologie zum 75. Jahrestag der Künstler-Gilde Esslingen*. Mit sieben Zeichnungen von Udo Beylich. POP Verlag, Ludwigsburg 2023. 128 Seiten, 16,50 Euro, ISBN: 978-3-86356-383-7

Die KünstlerGilde Esslingen feiert ihr 75-jähriges Bestehen mit dieser Lyrikanthologie, die ein breites Spektrum an Gedichten von renommierten und aufstrebenden Dichtern versammelt. Neben bekannten Namen aus dem In- und Ausland, darunter Preisträger des Andreas-Gryphius- und Nikolaus-Lenau-Preises, sind auch zeitgenössische Mitglieder und junge Literaten aus den östlichen Nachbarländern vertreten. Die Anthologie präsentiert Gedichte, die für die Gilde ausgewählt wurden und die Vielfalt sowie die Kontinuität der literarischen Tradition widerspiegeln. Mit einem besonderen Dank an Traian Pop für die Ermöglichung dieser Veröffentlichung, laden die Herausgeber Eva Beylich, Rainer Goldhahn und Martin Kirchhoff die Leser ein, sich von den Texten anregen, nachdenklich stimmen oder erfreuen zu lassen.

Viola Plump: *Die schlesischen Nobelpreisträger des 20. Jahrhunderts. Eine populärwissenschaftliche Darstellung*. Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V., Verlag SKWS, Würzburg, 2024. 64 Seiten, 6,50 Euro, ISBN 978-3-929817-15-2; Erhältlich bei den Freunden und Förderern der SKWS.

Zwischen 1908 und 1999 wurden Nobelpreise an elf Männer und eine Frau verliehen, die in Schlesien geboren wurden – vier für Physik, jeweils drei für Chemie und Medizin oder Physiologie, einer für Literatur und einer für Wirtschaftswissenschaften – eine wahrlich außergewöhnliche regionale Häufung. Die Neuerscheinung widmet sich diesen herausragenden Forscherpersönlichkeiten, deren Arbeit Wissenschaft und Lehre in ihren Fachbereichen maßgeblich voranbrachte. Viele mussten nach 1933 wegen ihrer jüdischen Herkunft Deutschland verlassen. Ihre schlesischen Wurzeln haben sie dabei nie vergessen.

Prof. H. Steininger betont in seinem Geleitwort, dass das Buch eine reizvolle und interessante Darstellung bietet. „[Viola Plump] gibt in kurzer aber ausreichend umfassender Form die persönliche Geschichte und den wissenschaftlichen Werdegang der Preisträger wieder.“